

VON ELEFANTEN UND EINER UNVERGESSENEN LIEBE ZU IHNEN.

von Ulla Schmitz





Foto: Dana Allen

LESER-REISE

Oldenburg SPEZIAL 75



Foto: Andrew Howard

VON ELEFANTEN UND EINER UNVERGESSENEN LIEBE ZU IHNEN.

Nur Randall Jay Moore, dieser verrückte, langhaarige Biologe aus Oregon, der in den 1980er Jahren sieben Zirkuselefanten den ganzen Weg von Amerika per Schiff nach Afrika brachte, „weil sie herher, in die Wildnis nach Hause gehören“, wie er sagt, nur dieser Typ, der mit Elefanten spricht, so, dass beide Seiten einander verstehen, nur er konnte auf die Idee kommen, in den wildesten Teil des Okavango Deltas in Botswana ein Luxuscamp zu bauen. Ein Luxuscamp, wie man seinesgleichen in Afrika sucht und das zudem die ungewöhnlichste Art von Safari offeriert: on Elephant's Back.

Cathy ist heute ganz anlehnsbedürftig. Will ihren riesigen Kopf unbedingt an der Schulter des schicken Herrn mit Trophäen reiben. Dieser, ganz überwältigt, hält den übermächtigen Sympathiekundgebungen an einen Baum gelehnt stand, bis das graue Riesentier endlich von seinem Mahout in die Reihe zu den anderen Elefanten gerufen wird. Nur zögernd lässt die Dickhäuterin von dem muskulösen vis á vis ab und schlendert davon. Eile tut nicht not, schließlich ist Cathy die berühmte Elefantendame aus dem Hollywood-Epos „Circle in a Forest“ und hat insofern mit dem Selbstbewusstsein keine Probleme.

Randall Jay Moore allerdings schon gar nicht, und so braucht er seiner großen, alten Freundin nur scharf ins Auge zu gucken, damit die sich zum Satteln auf den

Bauch begibt, während Cathys Mahout, zum ausdrücklichen Kopfschütteln des Elefanten noch immer Kommandos ruft. Endlich „liegen“ fünf erwachsene graue Riesen auf ihren eingeknickten Beinen in Reih' und Glied. Bela sollte eigentlich auch dabei sein, doch hat die alte Dame heute keine Lust zum Spaziergehen. Ohnehin ist wieder was los, denn da kommen die sechs Teenager der Herde aus der Mittagspause zurück. Die Jungbullen pöbeln sich mit den Hinterteilen an, trompeten einander in die Ohren und benehmen sich so wie alle Halbstarcken in der Nähe weiblicher Präsenz. Doch als sie anfangen, den Sand vom Sattelplatz in die wartende Safarigesellschaft zu prusten, greift Moore ein. „Behave“ heißt das Zauberwort und die folgende Drohung ist deutlich: „Otherwise no palettes!“ Das wirkt und hat zudem zur

Folge, dass zwei Elefantenbabys wie Kapulte aus dem Gebüsch krachen. „Wo gibt's Palettes?“ scheinen ihre wackelnden Köpfe zu fragen.

Die Würfel aus gepresstem, süßen Gemüse, die es zur Belohnung gibt, sind das Höchste. Als es dann doch keine Leckerlis gibt, sausen die grauen Zwerge zwischen den Bäumen herum, schubsen ihre großen Herdenmitglieder und sind immer wieder den Mahouts, den Elefantenführern, im Weg. Dass in diesem tierischen Durcheinander die Gäste von „Abu Camp“ schließlich doch in ihre couchbequemen Sättel kommen, die Mahouts in die Nacken der Elefanten, diese wiederum auf die Beine und dass der ganze Pulk schließlich Richtung Wasser marschiert, ist kein Wunder, sondern vielmehr das Ergebnis jahrelanger Trainings.

RIDDERBUSCH METALLGESTALTUNG



JÖRG RIDDERBUSCH
von Bodelschwing Str. 70 · 26125 Oldenburg
Telefon 0441 39821
Atelier Lesumstr. 1 · 26135 Oldenburg
Atelier 0441 16694 · mobil 01755217946.
Info@ridderbusch.org
www.ridderbusch.org





Foto: Abu Camp



Foto: Abu Camp



Foto: Mickey Hoyle



Foto: Andrew Howard

So war Cathy schon an Kommandos aus ihrer Zirkuszeit gewöhnt, doch hatte sie ihr früheres Leben, zurück in der Wildnis, schnell verdrängt. Allein das tiefe Vertrauen zu Randall Jay Moore war nach Jahren des Zusammenlebens schließlich der Grund gewesen, doch auf dessen Kommandos zu hören. Sammy, den Cathy von der Überfahrt kannte, war nach der Ankunft in Afrika gestorben, Bela hat ihre ganz eigenen Macken und der legendäre Abu, der dem ganzen Paradies an dieser Stelle dem Namen gab – Abu verließ das Camp in 2013, indem er schon sehr alt geworden davon wanderte, vermutlich, um irgendwo alleine zu sterben, so wie wilde Elefanten das tun.

Also hatte Cathy das Kommando übernommen. Vor drei Jahren dann waren noch Youngster dazu gekommen, die in Südafrika als die „Hooligans von Pilanesberge“ bekannt waren und die eigentlich von der dortigen Parkbehörde wegen fortwährenden Randalierens erschossen werden sollten. Aber unter Cathys und Belas Fuchtel haben die Gören Manieren und Benehmen gelernt und sind schon längst soweit, gesattelt zu werden.

Bleibt noch die Geschichte des jüngsten Elefantenbabys zu erzählen, das wie bei „Hartari“ eines Morgens vor der Boma (Elefantengehege) gestanden hatte und nicht mehr weggehen wollte. Es stellte sich heraus, dass das kleine, halbverhungerte Ding nicht krank, aber offensichtlich verwaist war, also, entschied Moore, durfte es bleiben. Damit ist „Abu’s Herde“ bis auf weitere Zuläufe komplett, und alle, bis auf Bela, sind jetzt in den Gräben und auf den kleinen Inseln im Okavango Delta unterwegs, mit den Gästen des Camps huckepack. Diese sitzen wie auf einem hohen, breiten und superbequemen Piedestal, das gleichmäßig schwankt und das den Blick auf Wildlife-Szenarien ermöglicht, die sich nur ergeben können, weil das Wild in der Umgebung lediglich andere wilde Tiere wittert, Elefanten. Und keine Feinde, Menschen.

So lässt sich das Löwenrudel nicht im Schlaf stören, auch die Hippopotomusfamilie sieht und riecht nichts als Elefanten, ein Giraffenpaar schaut kein zweites Mal hin und die scheuen Wilddogs vor ihrem Versteck in den Wurzeln eines Baobabs stutzen nur kurz und spielen dann weiter. Im meterhohen Gras einer kleinen Insel steht eine Herde Büffel, einen Steinwurf entfernt und erst, als ein paar fremde Elefanten nur hundert Meter von vorne aus einem Ilala-Palmhain brechen, wird unsere Dickhäuter-Clique unruhig.

Drei der Mahouts tragen Gewehre, die nehmen sie jetzt zum Durchladen von den Schultern, um notfalls in die Luft schießen zu können. Doch Cathy hat die Situation im Griff. Mit nach vorne gereckten Ohren und einem weit nach oben gestreckten Rüssel warnt sie die Unbekannten mit durchdringender Stimme. Und die verändern prompt die Richtung ihres Weges.

Vor drei, vier Wochen war das Terrain, die Kalahari Steppe hier im Norden Botswanas noch trocken gewesen, staubig und von der Hitze des Sommers verdorrt. Doch dann begann die Luft nach nassem Staub zu riechen, später nach Tau oder Regen. Und eines Nachmittags war das Wasser gekommen, hatte sich durch die Landschaft getastet wie unzählige Finger einer riesigen Hand und Pfützen, Bäche und Seen gebildet. Grund für dieses alljährlich wiederkehrende Naturschauspiel ist der Beginn der Regenzeit in Angola, wenn die starken Regenfälle den Okavango Fluß anschwellen lassen, bis der die Wassermassen nach Botswana transportiert und dort das größte Binnendelta der Welt sich auf 16.000 Quadratkilometer ausgedehnt hat.



Fortsetzung von Seite 78

„Abu Camp“ ist in ein Stück Urwald gebaut, so, dass es von weitem nicht zu erkennen ist. Doppelwandige Zelte auf massiven Pfahlfundamenten aus Teak sind um die Stämme alter Mopane-, Ebenholz- und Teakwoodbäume geschlungen, mit Blick aus dem Schaukelstuhl auf der breiten Terrasse in das Delta. Die Wege zwischen den sechs Nobel-Hütten und dem „Sternenbett“ unter freiem Himmel bis zum Hauptzelt mit der großen Veranda ziehen sich als Trampelpfade unter den Kronen ausladender Baumriesen entlang. In ihrem Schatten sind nur die teakhölzernen Podeste auszumachen, deren blank polierte Oberflächen mit dem Messing der Lampen im Diningzelt, den erdigen Farben der Teppiche darin und dem edlen grüngrau der Zeltwände perfekt harmonieren. Randall Moore behauptet, dass es im „Abu Camp“ keine Reklamationen geben kann, nur Forderungen seitens der Gäste - und die werden alle erfüllt. Wieder glaubt man diesem charismatischen Mittsechziger aufs Wort, aber wer hat noch zusätzliche Forderungen parat, angesichts all dieses erdenklichen Luxus? Wer mag von Zelten sprechen, wenn die Canvashäuser, in denen man untergebracht ist, wie Residenzen ausgestattet sind? Hochbetten gehören dazu, nach allen Seiten verstellbar und beheizt, eine Schreibecke, eine kleine Bibliothek und ein separates Badezimmer, das doppelt so groß ist wie andernorts ein ganzes Chalet. Darin ist alles aus schimmerndem Kupfer, auch die verschnörkelte Badewanne, aus der sitzend man bequem in die nie gerodete Wildnis sinnieren kann.

Unaufhaltsam fällt die Sonne weit draußen in der Steppe in einen

Kanal und zaubert einen dieser kinoreifen Sonnenuntergänge auf das Delta. Bevor es kühl wird, erreicht unsere Safarigesellschaft das Camp nach einem Nachmittag angefüllt mit nie zuvor erlebten Abenteuern. Erst allmählich wird Abu's Gästen klar, welche unvorstellbare Nähe zum unberührten, wilden Afrika wir erfahren haben, welches Privileg der breite Rücken eines Elefanten darstellt.

Nur gut, dass man jeden Tag so oft mit Cathy und Abu's Pack zusammen sein kann, wie man will. Denn eine solche Liebe kehrt nicht wieder, man nimmt sie mit und vergisst sie nie.

„Abu Camp“ ist Teil im Portfolio von Wilderness Safaris, eines der führenden Unternehmen für nachhaltigen Öko-Tourismus im südlichen Afrika. Wilderness Safaris unterhält mehr als 40 Camps und Lodges in Namibia, Botswana, Sambia und Simbabwe, Südafrika, Kenia und auf den Seychellen. Voraussichtlich 2016 wird das Portfolio um zwei Lodges in Ruanda erweitert. www.abucamp.com

Weitere Informationen:

Redaktion Oldenburg Spezial Magazine

Telefon +49 (0) 173 645 37 79 oder

redaktion@ol-spezial.de